

Europäische Agrarpolitik

Agrarüberschüsse oder Artenvielfalt?

Von *Stefan Michel*

Seit ihren Anfängen und bis heute sind die Ziele der europäischen Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) dieselben geblieben: Die landwirtschaftliche Produktion rationalisieren, immer größere Mengen zum Beispiel an Milch und Rindfleisch zu immer günstigeren Preisen erzeugen. Trotz ihrer schlimmen Folgen hält die Mehrheit der EU-Regierungen an dieser mit Steuergeld vorangetriebenen Entwicklung fest. Die Bodenfruchtbarkeit, die Qualität des Trinkwassers und das Tierwohl bleiben dabei auf der Strecke. Die Gesundheit von uns Menschen ist in höchstem Maße durch multiresistente Bakterien gefährdet, die in der industriellen Tiermast entstehen. Vor allem aber ist die »moderne« Landwirtschaft eine Katastrophe für die Artenvielfalt. Die Bewahrung der genetischen Vielfalt – das sollten wir spätestens seit der Weltnaturkonferenz von Montréal 2022 wissen – ist aber ebenso eine Überlebensfrage für die Menschheit wie der Klimaschutz. Beides hängt eng zusammen, es sind die berühmten zwei Seiten der Medaille. Auf beiden Seiten maßgeblich beteiligt: die Landwirtschaft und ihre Fehl-Subventionierung.

Weltweit und auch in unseren Breiten spielt die Landwirtschaft eine zentrale Rolle beim Niedergang der Artenvielfalt. 1953 trat das deutsche Flurbereinigungsgesetz in Kraft, 1962 die erste Version der GAP. Beide ha-

ben das gleiche Ziel: Die kleinteilige bäuerliche Landwirtschaft umzuwandeln zu großen Nutzungseinheiten, wie sie für eine industrielle Landwirtschaft notwendig sind. Gebüsche und Baumreihen zwischen den Feldern wurden gerodet, Hügel und Mulden eingeebnet, Feuchtwiesen und Moore trockengelegt, Bäche kanalisiert. Grünland, also Heuwiesen und Weiden für Rinder und Schafe, wurde und wird zu Ackerland umgebrochen oder durch Übernutzung und Überdüngung degradiert.

Grünland: Hotspot der Artenvielfalt

Auf Grünlandstandorten kommen mehr als die Hälfte aller in Deutschland beobachteten Tier- und Pflanzenarten vor. Damit haben sie große Bedeutung für den Artenschutz und den Erhalt der Artenvielfalt. Manche Arten von Grünland, die über lange Zeit nur extensiv genutzt wurden, gehören zu den artenreichsten Biotoptypen Mitteleuropas. Und gerade für die heute akut gefährdeten Arten spielt das verbliebene naturnah bewirtschaftete Grünland eine zentrale Rolle. 40 Prozent der gefährdeten Farne und Blütenpflanzen, 822 Arten, sind hauptsächlich auf dem Grünland zuhause. Das gleiche gilt für Hunderte Arten von Schmetterlingen, Heuschrecken und Vögeln. „Artenreiches Grünland erreicht in Mitteleuropa Spitzenwerte von über 60 Pflanze-

narten auf einem Quadratmeter“, schreibt Gruppe von Wissenschaftler*innen um den Biologen Peter Sturm. Hinzu kommt: „Pro Pflanzenart rechnet man als Faustregel mit 8-10 vorkommenden Tierarten.“ So seien „80 Prozent der Heuschrecken- und Tagfalterarten in der Schweiz auf Grünland angewiesen“ oder darauf spezialisiert. (1) Ab 2005 ist viel Grünland zu Maisäckern umgebrochen worden – Unmengen an klimaschädlichem CO₂ wurden dabei freigesetzt. Dieser Mais wird nicht als Nahrungsmittel angebaut, sondern für die Biogasanlagen, um vorgeblich »grünen« Strom daraus zu gewinnen. Ab 2017 hat es erneut eine große Welle der Umwandlung von Grünland in Mais- und Rapsäcker gegeben, diesmal aber, um Kraftfutter für die Milchkühe zu gewinnen und so deren Milchleistung zu steigern.

Außer Mais, Raps, Soja und anderen artfremden Leistungsförderern bekommen unsere Kühe und Mastrinder zwar auch immer noch anteilig ihre natürliche Nahrung, also Gras (als Heu oder Grassilage). Denn nur mit Hochleistungsfutter würden sie rasch zugrunde gehen, an Azidose (Übersäuerung des Blutes) sterben. Aber die Heuwiesen sind nicht mehr das, was sie früher waren. Da wurde zwei, höchstens drei Mal im Jahr gemäht und, wenn überhaupt, nur mit Stallmist gedüngt. Heute erfolgen bis zu sieben Mahden pro Jahr, und viele Wiesen werden gnadenlos überdüngt mit all der Gülle aus den Mastbetrieben, die ja „irgendwo hin muss“. Jahrhunderte alte Heuwiesen, die ebenso wirksame Kohlenstoffsinken sind wie ein alter Laubwald, werden umgebrochen und mit Hochleistungsgräsern neu eingesät. Sie zählen dann zwar nach EU-

Recht immer noch als Grünland, haben ihre Funktionen als CO₂-Speicher und Hort der Artenvielfalt aber vollständig verloren.

Subventioniert wird das Falsche

Verantwortlich dafür sind nicht nur die Landwirt*innen. Nein: Vor allem die konventionellen Milchbetriebe können gar nicht anders, als das Höchstmaß an Futterleistung aus ihren Wiesen und Grünäckern herauszuholen und damit das Maximum an Milchleistung aus ihren Kühen. Verantwortlich dafür ist die Landwirtschaftspolitik, allem voran die GAP. Zunächst garantierte sie innerhalb der EU (beziehungsweise der früheren EWG) Mindestpreise für die Agrarprodukte, was bereits zu einer grotesken Überproduktion führte, Stichworte: Milchsee, Butterberg. Seit Anfang der 1990er-Jahre wurde dieses System der Produktsubventionen umgestellt auf Flächensubvention, sprich: Der Agrarbetrieb bekommt umso mehr Geld aus dem EU-Agrarretat, je größer seine Fläche ist.

Wanderschäfer*innen sind die größten Verlierer*innen dieser Agrarpolitik, obwohl sie von allen Landwirt*innen die höchste Leistung für die Umwelt und das Gemeinwohl erbringen: Sie pflegen Deiche, Naturschutzgebiete und öffentliche Grünflächen. Mit ihren Herden wandern Pflanzensamen und Insekten von einem Ort zum anderen, so tragen sie aktiv zur Mehrung der Artenvielfalt bei. Da Wanderschäfer*innen mit ihren Tieren fast ausschließlich auf Fremdfächen unterwegs sind, gehen sie bei der Flächenprämie meist leer aus. Diese Subventionsform benachteiligt außerdem kleine Betriebe gegenüber großen und Biobetriebe gegenüber konventionellen. Eine Bäuerin mit

80 Hektar Fläche, die mit größtmöglicher Rücksicht auf Natur und Umwelt wirtschaftet, bekommt nur einen winzigen Bruchteil der Agrarsubventionen, die ein 1.000-Hektar-Hof bezieht, dessen Boden mit Mineraldüngern und Pestiziden rücksichtslos ausgebeutet wird.

Aber ja, die GAP sieht auch „ökologische Komponenten“ vor. Aber die sind nicht mehr als eine frühe Form des heute allseits bei Konzernen beliebten Greenwashings. Bei der EU nannte sich das zunächst „Agenda 2000“, dann „Greening“ und heute „Eco Schemes“. Die Bäuerinnen und Bauern bekommen Extraprämien für angeblich extra erbrachte Umweltleistungen. Nur: Für Klima- und Artenschutz herausgekommen ist dabei unter dem Strich: nichts! Der Europäische Rechnungshof urteilte 2020 über die Öko-Bestimmungen der GAP, „dass sie dem Rückgang der genetischen Vielfalt nicht entgegenwirken.“ Zwar seien einige Kriterien des „Greenings“ geeignet, die Artenvielfalt zu verbessern, „doch haben die Kommission und die Mitgliedstaaten Optionen mit geringen Auswirkungen bevorzugt.“ (2)

Stattdessen werden mit staatlicher Unterstützung nach wie vor Überschüsse produziert. Die EU kauft Milchpulver auf, um die Preise auf einem Mindestlevel zu halten, damit die Milchbetriebe gerade eben noch wirtschaftlich überleben können. Die Überschüsse werden dann zum Beispiel in die afrikanischen Staaten südlich der Sahara exportiert, wo sie die dortigen Milchmärkte ruinieren. „Wir produzieren viel zu viel Milch, die gar keiner will“, bringt es der Europaabgeordnete und Bauer Martin Häusling auf den Punkt.

Nachhaltige, also umweltverträgliche Produktion von tierischen Lebensmitteln bedeutet: Als Tierfutter wird nur verwendet, was für uns Menschen nicht essbar ist. Das sind in erster Linie die Gräser und Kräuter des Grünlandes, das ja bei uns in Deutschland immer noch ein Drittel der landwirtschaftlichen Nutzfläche ausmacht und weltweit zwei Drittel. Im kleinen Maßstab können Zwischenfrüchte vom Acker als Tiernahrung hinzukommen und die für Menschen nicht verzehrbaren Pflanzenteile aus dem Anbau veganer Lebensmittel. Die industrielle Tiermast – vor allem von Schweinen und Geflügel – muss beendet werden. Das bedeutet: Es würden drastisch weniger Fleisch und Milchprodukte erzeugt als heute, und die wären sehr viel teurer. Aber deswegen gäbe es nicht mehr Hunger, im Gegenteil: So könnten viel mehr vegane Lebensmittel erzeugt werden.

Endlich grundlegend verändern

Bundeslandwirtschaftsminister Cem Özdemir hat in seiner bisherigen Amtszeit allerlei nette Kleinigkeiten zugunsten von Umwelt und Verbraucherinnen auf den Weg gebracht. Der große Wurf ist nicht dabei. Genau das wäre eine Reform der GAP, mit der statt Massenproduktion zugunsten der Lebensmittelkonzerne künftig ausschließlich gemeinnützige Aufgaben bezuschusst würden wie: Förderung der Artenvielfalt, Schutz der Gewässer und des Grundwassers, des Landschaftsbildes, Erhalt des Grünlandes durch Beweidung, finanzieller Ausgleich für den Verzicht auf Mineraldünger und Pestizide, Beihilfen für den Umbau der Betriebe zu artgerechter Tierhaltung. Das ist ein großes Rad, ein sehr großes an-

gesichts der Tatsache, dass die Mehrheit der EU-Agrarminister*innen und EU-Abgeordneten gerne alles belassen würde wie es ist. Der neue GAP-Etat wird 2028 in Kraft treten, wenn Özdemir wahrscheinlich gar nicht mehr im Amt ist. Aber die Vorbereitung der neuen GAP fällt in seine Amtszeit – und sie ist die entscheidende Messlatte für seinen Erfolg oder Misserfolg. Özdemir wäre gut beraten, begönne er bald einmal damit, an diesem großen Rad zu drehen: durch Gespräche mit seinen Amtskolleg*innen und den EU-Abgeordneten, und vor allem durch eine massive öffentliche Kampagne. _____

Literatur

- (1) Sturm, P. et al. (2018): Grünlandtypen. Erkennen – Nutzen – Schützen. Wiebelsheim.
- (2) Europäischer Rechnungshof (2020): Sonderbericht Biodiversität landwirtschaftlicher Nutzflächen. www.eca.europa.eu/de/publications?did=53892

Zum Autor

Stefan Michel hat in München Journalistik studiert und die Deutsche Journalistenschule besucht. Seine Berichte und Reportagen erscheinen in überregionalen Zeitungen, Zeitschriften und in Radioprogrammen der öffentlich-rechtlichen Sender.

Kontakt

Stefan Michel
E-Mail:
koepfchenmedien@gmail.com

